

Lindros verbrachte zehn Minuten damit, das Plateau mit Strahlendetektor und Geigerzähler abzusuchen. Ihn interessierte vor allem, wie die Kontamination hierhergeleitet war – auf welchem Weg waren die Männer, die sie transportierten, heraufgekommen? Wohin sie weitergezogen waren, ließ sich unmöglich feststellen. Die Tatsache, dass der Mann ohne Nase erschossen worden war, bewies ihm, dass die Mitglieder der Gruppe auf schrecklichste Weise entdeckt hatten, dass sie durch austretende Strahlung gefährdet waren. Bestimmt hatten sie das Leck abgedichtet, bevor sie weitergezogen waren. Aber jetzt hatte er kein Glück mehr. Im weiteren Umkreis der Höhle ließ sich keine Alpha- oder Gammastrahlung mehr feststellen. Nicht die geringsten radioaktiven Spuren, aus denen er den Aufstiegsweg hätte rekonstruieren können, waren noch messbar.

Schließlich kehrte er an der Peripherie um.

»Lassen Sie das Gelände räumen, Kommandeur.«

»Ihr habt gehört, was der Boss gesagt hat«, rief Anders, als er zu dem wartenden Hubschrauber trabte. »Aufsatteln, Jungs!«

»Wa'i«, sagte Fadi. Er weiß es.

»Bestimmt nicht.« Abbud ibn Aziz bewegte sich in seiner Position neben Fadi. Die beiden Männer, die hinter der Felsbarriere dreihundert Meter über dem Plateau kauerten, bildeten die Vorhut eines Kadets aus ungefähr zwanzig bewaffneten Männern, die etwas abgesetzt auf dem felsigen Boden hinter ihnen in Deckung lagen.

»Mit diesem Glas kann ich alles sehen. Es hat ein Leck gegeben.«

»Wieso ist uns das nicht gemeldet worden?«

Aziz bekam keine Antwort. Sie wäre überflüssig gewesen. Die Meldung war aus nackter Angst unterblieben. Hätte Fadi davon erfahren, hätte er sie alle umgebracht – jeden Einzelnen der äthiopischen Träger. Das gehörte zu seinem System absoluter Einschüchterung.

Fadi schwenkte sein starkes russisches 12 × 50-Militärfernglas etwas nach rechts, um Martin Lindros nicht aus den Augen zu verlieren. Das 12 × 50 hatte ein fast schwindelerregendes kleines Blickfeld, aber dieser Nachteil wurde durch hohe Auflösung und Bildschärfe mehr als wettgemacht. Er hatte beobachtet, wie der Anführer der Gruppe – der Deputy Director der CI – einen Strahlendetektor und einen Geigerzähler benutzte. Dieser Amerikaner verstand seine Sache.

Fadi, eine große, breitschultrige Erscheinung, hatte ein charismatisches Auftreten. Wenn er sprach, schwieg jeder in seiner Umgebung. Den Teint seines gut aussehenden, energischen Gesichtes hatten Wüstensonne und Bergwind noch dunkler gemacht. Sein Kopf- und Barthaar war lang und gelockt, pechschwarz wie eine sternlose Mitternacht. Lächelte er mit seinen vollen Lippen, schien die Sonne von ihrem Platz am Himmel herabzukommen und auf seine Jünger herabzuscheinen. Denn Fadis erklärtes Ziel war messianischer Art: Hoffnung zu bringen, wo es keine Hoffnung mehr gab, die Hundertschaften abzuschlachten, aus denen das saudi-arabische Herrscherhaus bestand, ihre Abscheulichkeit vom Antlitz der Erde zu tilgen, sein Volk zu befreien, den unanständigen Reichtum der Despoten gerecht zu verteilen und in seinem geliebten

Arabien wieder die rechtmäßige Ordnung herzustellen. Als Erstes, darüber war er sich im Klaren, musste er die symbiotische Beziehung zwischen der Herrscherfamilie und den Vereinigten Staaten zerschlagen. Dafür musste er einen Schlag gegen Amerika führen und das Land mit einer klaren Aussage treffen, die ebenso nachhaltig wie unauslöschlich war.

Auf keinen Fall durfte er jedoch die Fähigkeit von Amerikanern, Schmerzen zu ertragen, unterschätzen. Das war ein Fehler, den seine extremistischen Genossen häufig machten; das brachte sie oft in Schwierigkeiten bei den eigenen Leuten und war mehr als alles andere die Ursache eines Lebens ohne Hoffnung.

Fadi war kein Utopist. Er hatte die Weltgeschichte studiert. Noch besser – er hatte aus ihr gelernt.

Als Nikita Chruschtschow den Amerikanern gedroht hatte: »Wir werden euch begraben!«, hatte er aus dem Herzen, aber auch aus der Seele gesprochen. Aber wer war letztlich begraben worden? Die UdSSR.

Seine extremistischen Genossen sagten: »Wir haben viele Leben, um Amerika zu begraben« und meinten den endlosen Strom junger Männer, die jedes Jahr volljährig wurden und aus deren Reihen sie Märtyrer auswählen konnten, die im Kampf fallen würden. Aber sie verschwendeten niemals einen Gedanken auf den Tod dieser jungen Männer. Wozu denn auch? Schließlich erwartete das Paradies die Märtyrer mit offenen Armen. Aber was war in Wirklichkeit gewonnen worden? Führte Amerika ein Leben ohne Hoffnung? Nein. Hatten die Anschläge Amerika in Richtung auf ein Leben ohne Hoffnung gedrängt? Wieder nein. Wo lag also die Antwort?

Fadi glaubte mit ganzem Herzen und ganzer Seele – und vor allem mit seinem außerordentlichen Intellekt –, sie gefunden zu haben.

Als er den Deputy Director weiter durch sein 12 × 50-Glas beobachtete, merkte er, dass es dem Mann widerstrebte, das Plateau zu verlassen. Er selbst kam sich wie ein Raubvogel vor, der auf sein Ziel hinabblickte.

Die arroganten CI-Agenten waren wieder in ihren Hubschrauber geklettert, aber ihr Kommandeur – Fadis Informationen hielten seinen Namen nicht bereit – ließ nicht zu, dass ihr Anführer schutzlos allein auf dem Plateau zurückblieb. Ein cleverer Bursche. Vielleicht witterte seine Nase etwas, das seine Augen nicht sahen; vielleicht hielt er sich auch nur an ein erprobtes und lange bewährtes Verfahren. Jedenfalls erkannte Fadi, als die beiden Männer dort unten standen und miteinander sprachen, dass er nie eine bessere Chance bekommen würde.

»Los!«, befahl er Abbud ibn Aziz halblaut, ohne das Fernglas von den Augen zu nehmen.

Neben ihm griff Abbud ibn Aziz nach dem Raketenwerfer RPG-7 aus sowjetischer Produktion, der von der Schulter abzufeuern war. Der untersetzte Mann mit breitem Mondgesicht schielte seit seiner Geburt mit dem linken Auge. Rasch und sicher steckte er die Rakete mit noch zusammengefaltetem Leitwerk in das Abschussrohr. Dieses Leitwerk stabilisierte die Rakete im Flug und stellte sicher, dass sie ihr Ziel sehr präzise traf. Sobald er den Abzug betätigte, stieß das Primärsystem die Rakete mit 115 Metern in der Sekunde aus. Dieser gewaltige Vortrieb zündete wiederum das

Raketentriebwerk noch im Abschussrohr und beschleunigte den Sprengkopf auf 295 Meter in der Sekunde.

Jetzt sah Abbud ibn Aziz mit dem rechten Auge durch das unmittelbar hinter dem Abzug angebrachte optische Visier. Er suchte die Chinook, fand sie und dachte kurz, es sei doch schade, diese prachtvolle Kriegsmaschine zu vernichten. Aber für ihn konnte es kein solches Objekt der Begierde geben. Außerdem hatte Fadis Bruder alles exakt geplant – bis hin zu den vermeintlichen »Beweisen«, die den stellvertretenden CI-Direktor aus seinem Büro, auf komplizierter Route in den Nordwesten Äthiopiens und zuletzt hierher auf den Ras Dejen gelockt hatten.

Abbud ibn Aziz rückte den RPG-7 so zurecht, dass er auf das Getriebe des vorderen Rotors zielte. Er war jetzt eins mit seiner Waffe, eins mit dem Auftrag seines Kaders. Er spürte, wie der unbedingte Siegeswillen seiner Kameraden ihn wie eine Woge durchflutete, die nun bald gegen die feindliche Küste anbränden würde.

»Denk daran«, sagte Fadi.

Aber Abbud ibn Aziz, ein erstklassiger Schütze, den Fadis hochintelligenter Bruder an modernsten Waffensystemen ausgebildet hatte, brauchte keine Erinnerung. Der einzige Nachteil des RPG-7 war, dass die abgeschossene Rakete eine verräterische Rauchspur hinter sich herzog. Der Feind würde sofort wissen, wo sie in Stellung lagen. Aber auch das war berücksichtigt worden.

Er spürte, dass Fadis Zeigefinger ihm auf die Schulter tippte, um ihm zu signalisieren, ihr Ziel sei in Position. Er krümmte seinen Finger am Abzug, holte tief Luft, atmete langsam aus.

Dann kam der Abschuss mit einem Wirbelsturm aus überhitzter Luft. Danach der Lichtblitz und das schmetternde Krachen der eigentlichen Detonation, die aufsteigende dunkle Rauchsäule, die verdreht aus den Flammen ragenden Rotorblätter. Donnernde Echos, die Abbud ibn Aziz' leichte Benommenheit verstärkten, brachen sich noch an den Felswänden, als Fadis Leute wie ein Mann aufsprangen und zu einer Stelle der Felsbarriere stürmten, die hundert Meter vom Ausgangspunkt der verräterischen Rauchspur entfernt war. Gleichzeitig brachten Fadi und Abbud ibn Aziz sich eilig in Sicherheit. Wie dem Kader eingebläut worden war, begann er mit massivem Dauerfeuer – dem solchermaßen ausgedrückten Zorn der Gläubigen.

*Al-Hamdu lil-Allah!* Allah sei gepriesen! Der Angriff hatte begonnen.

Eben hatte Lindros Anders noch erklärt, wozu er weitere zwei Minuten bleiben wollte, doch im nächsten Augenblick hatte er das Gefühl, sein Kopf sei von einer Dampftramme zerquetscht worden. Er brauchte einige Sekunden, um zu erkennen, dass er flach auf dem Rücken lag und den Mund voller Gesteinsstaub hatte. Er hob den Kopf. Brennende Trümmer schleuderten wie verrückt durch die von Rauch erfüllte Luft, aber er hörte kein Geräusch, nahm nichts als einen merkwürdigen Druck auf die Trommelfelle wahr: ein schwaches innerliches Brausen, als wehe in seinem Kopf eine Brise. Blut lief ihm übers Gesicht, heiß wie Tränen. Der beißende, erstickende Gestank von brennendem Kunststoff und Gummi stieg ihm in die Nase, aber darunter mischte sich noch etwas anderes: der starke Geruch von verbranntem Fleisch.

Erst als er sich zur Seite wälzen wollte, entdeckte er, dass Anders halb auf ihm lag. Bei dem Versuch, ihn zu schützen, hatte der Kommandeur die größte Wucht der Detonation abgefangen. Sein Gesicht und die nackte Schulter, wo seine Kampfjacke weggebrannt war, waren verkohlt und rauchten. Sein Haar war völlig abgesengt, sodass sein Kopf einem Totenschädel glich. Lindros würgte, dann stieß er die Leiche mit einem krampfhaften Schauer von sich weg. Als er sich kniend aufrichtete, musste er nochmals würgen.

Schließlich drang eine Art Zirpen an sein Ohr, seltsam gedämpft, als käme es aus großer Ferne. Er drehte sich um und sah die Männer von Scorpion One aus dem Hubschrauberwrack springen und dabei mit ihren Sturmgewehren schießen.

Einer von ihnen brach im vernichtenden Feuerhagel eines Maschinengewehrs zusammen. Lindros' Reaktion erfolgte ganz instinktiv: Er robbte zu dem Gefallenen hinüber, schnappte sich sein XM8 und begann zu schießen.

Die kampferprobten Männer von Scorpion One waren tapfer und gut ausgebildet. Sie wussten, wann es sich zu schießen lohnte, wann man besser in Deckung blieb. Aber das nun einsetzende Kreuzfeuer traf sie völlig unvorbereitet, so sehr konzentrierten sie sich auf den Gegner vor ihnen. Einer nach dem anderen wurde getroffen, die meisten sogar mehrfach.

Lindros kämpfte weiter, obwohl er der letzte Mann war, der noch stehen konnte. Seltsamerweise schoss niemand auf ihn; keine Kugel kam auch nur in seine Nähe. Eben wunderte er sich noch darüber, als sein XM8 keine Munition mehr hatte. Er stand mit dem rauchenden Sturmgewehr in der Hand da und beobachtete, wie der Feind von der Felsbarriere über ihm herunterkam.

Sie waren stumm, abgezehrt wie der entstellte Tote in der Höhle, mit dem leeren Blick von Männern, die zu viel Blutvergießen gesehen haben. Zwei lösten sich aus der Horde und schlüpfen in den rauchenden Kadaver der Chinook.

Lindros zuckte zusammen, als er Schüsse fallen hörte. Einer der Angreifer taumelte rückwärts aus der offenen Tür des Hubschrauberwracks, aber im nächsten Augenblick zertrte der zweite Mann den blutenden Piloten am Kragen seiner Fliegerkombi heraus.

War er tot oder nur bewusstlos? Lindros brannte darauf, es zu erfahren, aber die anderen Kämpfer hielten ihn eng umringt. Auf ihren Gesichtern erkannte er das eigentümliche Leuchten von Fanatikern – eine kränklich gelbe Flamme, die nur durch ihren eigenen Tod gelöscht werden konnte.

Er ließ sein nutzloses Gewehr fallen, und sie ergriffen ihn, drehten ihm die Arme grob auf den Rücken. Männer sammelten die ringsum verstreuten Gefallenen auf und warfen sie in die Chinook. In ihrem Kielwasser tauchten zwei weitere Kämpfer mit Flammenwerfern auf. Mit entnervender Präzision machten sie sich daran, den Hubschrauber und die Gefallenen und Verwundeten in seinem Inneren in Brand zu setzen.

Lindros, groggy und aus mehreren oberflächlichen Schnittwunden blutend, beobachtete ihr exakt koordiniertes Vorgehen. Er war überrascht und zugleich beeindruckt. Und ihre methodische Art machte ihm Angst. Wer diesen raffinierten Hinterhalt geplant, wer diesen Kader ausgebildet hatte, war kein gewöhnlicher Terrorist.

Hinter seinem Rücken zog er den Siegelring ab, den er am linken Ringfinger trug, ließ ihn ins Geröll fallen und machte unauffällig einen halben Schritt, um ihn mit dem Schuh zu bedecken. Wer auch immer auf der Suche nach ihm hierherkam, musste erfahren, dass er hier gewesen und nicht wie die anderen erschossen worden war.

Im nächsten Augenblick teilte sich der Kreis seiner Bewacher, und er sah einen großen, kräftig gebauten Araber mit kühnen, von der Wüste fein gemeißelten Gesichtszügen und großen, durchdringenden Augen auf sich zukommen. Anders als die Terroristen, die Lindros bisher wahrgenommen hatte, trug dieser das Kennzeichen der Zivilisation auf der Stirn: Die Erste Welt hatte ihn berührt; er hatte aus ihrem technologischen Kelch getrunken.

Als sie sich gegenüberstanden, starrte Lindros trotzig in die dunklen Augen des Arabers.

»Guten Tag, Mr. Lindros«, sagte der Terroristenführer auf Arabisch.

Lindros starrte ihn weiter an, ohne zu blinzeln.

»Schweigsamer Amerikaner, wo sind Ihre großen Töne geblieben?« Lächelnd fügte er hinzu: »Sparen Sie sich die Mühe, sich zu verstellen. Ich weiß, dass Sie Arabisch sprechen.« Er nahm Lindros den Strahlendetektor und den Geigerzähler ab. »Ich muss annehmen, dass Sie gefunden haben, was Sie gesucht haben.« Er tastete Lindros ab, zog ihm den kleinen Metallbehälter aus der Tasche. »Ah, ja.« Er schraubte den Behälter auf und kippte seinen Inhalt zwischen Lindros' Stiefel. »Pech für Sie, dass das wahre Beweismaterial längst nicht mehr hier ist. Was würden Sie wohl dafür geben, seinen Bestimmungsort zu erfahren.« Sein letzter Satz war keine Frage, sondern eine spöttische Feststellung.

»Sie besitzen erstklassige Informationen«, sagte Lindros in akzentfreiem Arabisch, das fast alle Angehörigen des Kadets sichtlich verblüffte. Nur zwei Männer wirkten keineswegs überrascht: der Anführer selbst und ein untersetzter Mann, den Lindros für seinen Stellvertreter hielt.

Der Anführer lächelte erneut. »Dieses Kompliment kann ich durchaus erwidern.«  
Schweigen.

Ohne Vorwarnung schlug der Anführer Lindros so kräftig ins Gesicht, dass ihm die Zähne klapperten. »Ich heiße Fadi, der Erlöser, Martin. Sie haben doch nichts dagegen, wenn ich Sie Martin nenne? Das dürfte angebracht sein, nachdem wir die kommenden Wochen in sehr enger Gemeinschaft verbringen werden.«

»Ich habe nicht vor, Ihnen irgendwas zu erzählen«, sagte Lindros, der plötzlich wieder Englisch sprach.

»Was Sie vorhaben und was Sie tun werden, sind zwei ganz verschiedene Dinge«, sagte Fadi in ebenso präzisiertem Englisch. Er nickte kurz. Lindros musste einen Aufschrei unterdrücken, als unsichtbare Hände ihm die Arme so kräftig auf den Rücken drehten, dass sie fast ausgerenkt wurden.

»Sie wollen in dieser Runde offenbar passen.« Fadi schien ehrlich enttäuscht zu sein. »Wie arrogant von Ihnen, wie wahrhaft töricht. Andererseits sind Sie vor allem Amerikaner. Ihr Amerikaner seid vor allem arrogant – stimmt's, Martin? Und wahrhaft töricht.«